

**Predigt**  
**für den 10. So. n. Trinitatis (16.08.20)**  
**zu Röm 11,25-32**

*Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Online-Gottesdienst ist eine Aufnahme des Gottesdienstes in der Kirche Oberdiebach. Der Predigt liegt folgender Text aus Röm 11,25-32 zugrunde:*

Paulus schreibt: Damit ihr das nicht falsch versteht und auf die Juden herabseht, liebe Brüder und Schwestern, möchte ich euch ein Geheimnis anvertrauen: Ein Teil des jüdischen Volkes ist verhärtet und verschlossen für die rettende Botschaft. Aber das wird nur so lange dauern, bis die volle Anzahl von Menschen aus den anderen Völkern den Weg zu Christus gefunden hat. Wenn das geschehen ist, wird ganz Israel gerettet, so wie es in der Heiligen Schrift heißt: »Aus Zion wird der Retter kommen. Er wird die Nachkommen Jakobs von ihrer Gottlosigkeit befreien. Und das ist der Bund, den ich, der Herr, mit ihnen schließe: Ich werde ihnen ihre Sünden vergeben.«

Indem sie die rettende Botschaft ablehnen, sind viele Juden zu Feinden Gottes geworden. Aber gerade dadurch wurde für *euch* der Weg zu Christus frei. Doch Gott hält seine Zusagen, und weil er ihre Vorfahren erwählt hat, *bleiben* sie sein geliebtes Volk. Denn Gott fordert weder seine Gaben zurück, noch widerruft er die Zusage, dass er jemanden auserwählt hat.

Früher habt *ihr* Gott nicht gehorcht. Aber weil die Juden Christus ablehnten, hat Gott euch seine Barmherzigkeit erfahren lassen. Jetzt wollen die *Juden* nicht glauben, dass Gott durch Christus mit jedem Menschen barmherzig ist, obwohl sie es doch an euch sehen. Aber auch sie sollen schließlich Gottes Barmherzigkeit erfahren. Denn Gott hat alle Menschen ihrem Unglauben überlassen, weil er allen seine Barmherzigkeit schenken will.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde! Ich muss gestehen, der Israelsonntag ist für mich immer so eine gewisse Herausforderung. Zwar stehen die Zeichen im Nahostkonflikt im Moment tatsächlich ein bisschen auf Entspannung durch die Ankündigung, dass die Vereinigten Arabischen Emirate mit Israel diplomatische Beziehungen aufnehmen wollen. Aber die Reaktionen einiger Palästinenser lassen nichts Gutes erahnen. Aus der leidvollen Erfahrung der Vergangenheit wissen wir, dass es jeden Moment wieder losgehen kann mit irgendwelchen Angriffen, auf die Israel dann nicht selten hart reagiert. Dieses Vorgehen polarisiert die Menschen. Die einen tun sich unglaublich schwer, auch nur im Ansatz Kritik an der israelischen Regierung zu äußern, andere reiben sich die Hände und posaunen herum: „Ich hab's ja immer schon gesagt: So sind sie, die Juden!“

Und dann Jahr für Jahr dieser Israelsonntag. So herausfordernd er ist, er ist bitter nötig. Eine regelmäßige theologische Standortbestimmung tut Not. Eine Klärung, was uns mit Israel verbindet. In Israel liegen die Wurzeln unseres Glaubens. Der Gott, an den wir glauben, ist der Gott Israels, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Weil unser Herr Jesus Christus, der Mensch gewordene Gott, Jude war, darum sind wir untrennbar mit diesem Volk verbunden. Leider wurde diese enge Verbindung Jahrhunderte lang in Abrede gestellt. Von christlicher Seite wurde behauptet, Gott habe Israel, sein ersterwähltes Volk, verstoßen. Die Kirche sei als Nachfolgerin an dessen Stelle getreten und nun das „wahre“

Israel. Mit solchen Argumenten wurden Judenverfolgungen und Kreuzzüge legitimiert, und letztlich hat diese Jahrhunderte alte Theologie auch den Boden für Auschwitz zumindest mitbereitet.

Es war wohl erst dieser Schock, der Christen in den letzten Jahrzehnten dazu veranlasst hat, die Haltung zu Israel zu überdenken und noch einmal neu hinzusehen, was das Neue Testament zu diesem Thema sagt. Drei Kapitel seines Römerbriefes hat der Apostel Paulus dem Thema Israel gewidmet, in denen er zu dem Schluss kommt: Gott hat sein Volk nicht verstoßen. Die Kirche hat Israel als Gottes Volk nicht abgelöst, sondern ist durch den Juden Jesus in den Bund mit einbezogen, den Gott mit diesem Volk geschlossen hat. Wir haben es eben in der ersten Lesung gehört. Paulus war selbst Jude. Und er hat massiv darunter gelitten, dass er bei den meisten seiner Volksgenossen mit dem Evangelium von Jesus Christus nicht landen konnte. Er erklärt sich dieses schmerzliche Phänomen so: Erst dadurch, dass Israel sich weitestgehend nicht für den Glauben erwärmen konnte, dass Jesus der erhoffte Messias ist, hat das Evangelium die Grenzen dieses Volkes überschritten und ist sozusagen übergeschwappt auf die Heiden, die bis dahin von Gott keine Ahnung hatten. Die verschlossenen Türen beim ursprünglichen Adressaten führten dazu, dass wir heute hier in einer Kirche sitzen und uns mit unseren Lebensfragen und – sehnsüchten an den Gott Israels, den Vater Jesu Christi wenden können. Dazu, so stellt Paulus fest, war die Verstockung eines Teils seiner jüdischen Volksgenossen nütze.

Dieser Gedanke hat Paulus geholfen, das Unerklärliche und für ihn Unerträgliches auszuhalten. Er hat damit der Versuchung widerstanden, aus der Enttäuschung heraus mit seinem Volk zu brechen und Israel für verworfen zu erklären. Paulus ist sich sicher: „Gott fordert weder Seine Gaben zurück, noch widerruft er die Zusage, dass er jemanden auswählt hat.“ Am Ende wird ganz Israel gerettet. „Aus Zion wird der Retter kommen. Er wird die Nachkommen Jakobs von ihrer Gottlosigkeit befreien“, schreibt er, und zitiert damit eine der Messiasverheißungen des Alten Testaments. Das ist insofern überraschend, als Paulus ja der Überzeugung war, dass eben dieser Messias in Jesus von Nazareth bereits gekommen ist. Genau das aber glaubten die meisten Juden nicht. Vielleicht denkt Paulus beim Zitieren dieser Worte an die Wiederkunft Jesu? Vielleicht hofft Er, dass seine Volksgenossen Ihn dann als Heiland erkennen?

Wie auch immer – was uns diese Worte aus dem Propheten Jesaja auf jeden Fall sagen ist dies: Gottlosigkeit wird nicht von innen ausgeräumt, nicht aus eigener Kraft, nicht durch Selbstvervollkommnung, sondern vom Herrn. Und dessen Hilfe brauchen alle, egal ob Juden oder Christen. Keiner ist vor Gott ohne Schuld. Alle Seine Kinder haben getan, was Kinder nun mal tun: Sie hören nicht auf das, was Papa sagt. Aber so, wie menschliche Eltern ihren Kindern trotzdem aus der Patsche helfen, obwohl sie nicht gehört haben, hilft Gott Seinen Kindern auch - trotzdem. Vielleicht kann man sich das so vorstellen: Da stürzt ein Kind trotz Warnung in eine Grube, die so tief ist, dass es aus eigener Kraft nicht mehr raus kommt. Dann kann Hilfe nur noch von oben kommen.

Gott war sich nicht zu schade, eben selbst in diese Grube hinab zu steigen und uns hoch zu holen. Das ist Erlösung. Ob Juden, ob Christen - alle sind sie der Gnade bedürftig. Wir sind alle angewiesen auf Hilfe von oben; darauf, dass Gott uns rausholt aus unseren Löchern. Darum brauchen wir den Israelsonntag, liebe Gemeinde: Damit wir uns bewusst bleiben: 1. Wir sind untrennbar mit Israel verbunden. 2. Allein aus Gnade haben wir eine Chance auf Leben. Und 3. von daher verbieten sich alle Verwerfungsurteile über andere.

Heißt das nun – um noch mal auf die Ausgangsfrage zurückzukommen -, dass wir das Vorgehen Israels im Konflikt mit den Palästinensern stillschweigend hinzunehmen haben?

Für mich heißt es das nicht. Es muss unter Menschen, die etwas verbindet, möglich sein, kritisch nachzufragen: „Warum tust Du das? Geht das nicht auch anders?“

Der südafrikanische Erzbischof a. D. und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu hat, als vor ein paar Jahren der Nahostkonflikt gerade mal wieder eskaliert war, in einem Aufruf in der israelischen Zeitung Haaretz folgende Worte geschrieben: „Wir sind gegen die Ungerechtigkeit der illegalen Besetzung von Palästina. Wir sind gegen das willkürliche Morden im Gazastreifen. [...] Wir sind gegen die von allen Beteiligten begangenen Gewalttaten. Aber wir sind nicht gegen Juden.“ Dass ein Christ den Mut und die Klarheit hat, solche Worte zu schreiben, und dass eine israelische Zeitung die Größe und Freiheit hat, diese Worte zu veröffentlichen, das macht mir Hoffnung.

Ich wünschte mir mehr davon. Mehr Menschen, die den Mut haben, die Dinge beim Namen zu nennen und dabei in der Lage sind zu differenzieren: Es sind nicht „die Juden“. Es ist die konkrete israelische Regierung, die mit sehr einseitiger Unterstützung des amtierenden US-Präsidenten Dinge eine Annexion palästinensischer Gebiete beabsichtigt. Es sind aber nicht „die Juden“. Wir würden uns ja auch dagegen verwahren, dass man uns mit unserer Regierung gleichsetzt. Es gibt nicht „die Juden“, ebenso wenig, wie es „die Deutschen“ gibt.

Pauschalurteile und jedwede Tätigkeit als selbsternannte Weltenrichter stehen uns als Christen nicht gut zu Gesicht. Aber konkrete und differenzierte Kritik üben an einem Verhalten, das fatale Folgen haben kann, das geht sehr wohl – immer in dem Bewusstsein wohlgermerkt, dass wir alle von der Gnade Gottes leben. Gebe Gott, dass nicht nur der Israelsonntag dieses Bewusstsein in uns wach hält. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.